



WER BILLIG
KAUFT,
KAUFT
TEUER!

Fast Fashion:
DIE DUNKLE SEITE
DES MODEKONSUMS



© Lu Guang / Greenpeace

MÄDCHEN BEIM SORTIEREN
VON ALTKLEIDUNG IN EINEM
TEXTIL-BETRIEB IN DER PROVINZ
GUANGDONG, CHINA.

WER BILLIG KAUFTE, KAUFTE TEUER

FAST FASHION – DIE DUNKLE SEITE DES MODEKONSUMS

Fast Fashion ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Die Einkaufsmeilen der großen Städte der Welt sind beinahe austauschbar geworden, weltweit agierende Konzerne wie ZARA oder H&M dominieren das Straßenbild. In den Jahren 2000 bis 2016 hat sich die Menge der Textilproduktion weltweit verdoppelt – 2014 überschritt sie erstmals die Schwelle von 100 Milliarden Kleidungsstücken im Jahr. Erwartet wird, dass die Produktion bis 2030 sogar nochmal um 62 Prozent steigt. Statistiken zeigen, dass trotz des gesteigerten Konsums an Kleidung, die Kosten dafür zwischen den Jahren 2000 und 2015 nur um etwa 10 Prozent gewachsen sind¹. Weil Mode so günstig ist, ist sie zur Wegwerfware verkommen: Die Trends von heute sind der Müll von morgen.

Der Konkurrenzkampf zwischen den Marken wird immer härter: Ohne klarem Unterscheidungsmerkmal, niedrigen Preisen und einem schnell wechselnden Angebot kann man sich als Textilunternehmen am Massenmarkt kaum noch behaupten. Die wahren Systemgewinner sind große Marken wie H&M oder ZARA, deren CEOs zu den reichsten Menschen der Welt gehören. Je günstiger man produzieren und verkaufen kann, desto erfolgreicher ist man scheinbar: Der irische Billigstmodeanbieter Primark, bei dem man Shirts bereits ab 2,50 Euro² bekommt, ist inzwischen einer der zehn größten Modehändler Europas.

Fast Fashion hat gravierende negative Auswirkungen: Auf Mensch sowie Umwelt.

BILLIGMODE AUF KOSTEN VON ARBEITERINNEN

Weltweit arbeiten rund 75 Millionen Menschen in der Textilindustrie, 85 Prozent davon (meist junge) Frauen. Zählt man sowohl den Anbau von Baumwolle und Viskose sowie die Angestellten im Einzelhandel mit, landet man weltweit bei über 300 Millionen. Fast 75 Prozent der weltweiten Kleidungsproduktion wird in den Ländern des Globalen Südens hergestellt³. In Europa gekaufte Kleidung wird größtenteils in Asien, Lateinamerika, Afrika und Osteuropa produziert. Dies ermöglicht den Herstellern extrem niedrige Produktions- und Lohnkosten. Auch für lokale Verhältnisse sind die Löhne in der Textilindustrie extrem niedrig, oft unter der Armutsgrenze. Trotz massiver Überstunden ist es den ArbeiterInnen oft nicht möglich, mit dem Lohn ihre Familien ausreichend zu versorgen. In Ländern wie Indien, Sri Lanka, Vietnam, Pakistan und Kambodscha liegt etwa das Mindestgehalt einer Näherin knapp über der von den Vereinten Nationen definierten Armutsgrenze von zwei US-Dollar pro Tag – allerdings sind die Lebenskosten in diesen Ländern wesentlich höher.

DAS PROBLEM DER INTRANSPARENTEN LIEFERKETTE

Dass viel an Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung verborgen bleibt, liegt an der oftmals intransparenten Lieferkette. Den Fabrikanten, die Aufträge großer europäischer oder US-amerikanischer Textilmarken annehmen, steht es frei, Subunternehmer zu engagieren. Besonders bei der Fertigung von speziellen Bestandteilen wie etwa Knöpfen, Reißverschlüssen oder Applikationen werden Subunternehmen beauftragt. Die auftraggebende Textilmarke kann einen noch so guten Code of Conduct haben, der Mindestarbeitsbedingungen, maximale Arbeitszeiten und eine faire Bezahlung beinhaltet – auf diese Subunternehmen haben sie keinen Einfluss, es herrscht lediglich eine Rechtsbeziehung zwischen dem Fabrikanten, der den Auftrag entgegengenommen hat, und dem Subunternehmer, der Teile des Auftrags übernimmt. Diese Tatsache wird jedoch häufig bewusst in Kauf genommen. Die Lieferkette wird immer komplexer und die Anzahl der beteiligten Parteien immer höher.

1 Statista (2016), Konsumausgaben für Bekleidung in Deutschland bis 2015, Daten Statistisches Bundesamt Deutschland

2 Stand März 2019

3 Brodte/Zahn: Einfach Anziehend, Oekom 2019



Wegen der fehlenden Transparenz in der Lieferkette in der Bekleidungsbranche ist es kaum möglich, genau zu sagen wie sich der Preis eines Kleidungsstückes auf die unterschiedlichen Bereiche verteilt. Dass die Löhne der NäherInnen⁴ über einen Prozent erreichen, kann jedoch so gut wie ausgeschlossen werden. Rechnet man alle in der Produktion bezahlten Löhne (vom Bauern, der die Baumwolle anbaut, bis zu den Menschen, die im Transport der Ware beschäftigt sind) zusammen, kommt man auf maximal 15 Prozent. Eine Verdopplung dieser Löhne würde sich auf einem einzigen Shirt mit 25-75 Cent auswirken – es wäre also kaum merkbar⁵.

In der Textilbranche ist es üblich, bei steigenden Lohn- und Lohnnebenkosten in ein noch günstigeres Billiglohnland abzuwandern. So siedelten in den vergangenen Jahren viele Unternehmen aus China, wo sich gerade eine breite Mittelschicht und damit insgesamt ein höherer Lebensstandard samt steigenden Kosten entwickelt, ab in Richtung Bangladesch oder Pakistan.

⁴ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/680577/umfrage/preiszusammensetzung-eines-t-shirts-in-deutschland/>

⁵ <https://www.welt.de/wirtschaft/article123527239/Fairer-Lohn-wuerde-T-Shirts-nur-um-Cents-vertuern.html>



DER ZUSAMMENBRUCH VON RANA PLAZA

Am 24. April 2013 stürzte in einem Außenbezirk von Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, ein illegal aufgestocktes Fabriksgebäude in sich zusammen. Obwohl ArbeiterInnen bereits am Vortag Risse im Gebäude entdeckt hatten und sich weigern wollten zu arbeiten, wurden sie dazu gezwungen, am nächsten Tag am Arbeitsplatz zu erscheinen. Als das Gebäude dann in sich zusammenbrach, starben 1134 Personen, über 2000 Menschen wurden teilweise schwer verletzt. In der Fabrik wurde Kleidung für beispielsweise Primark, Benetton, Mango, C&A, KiK und Adler produziert.

Als Reaktion auf das Unglück, das als das bisher größte in der Textilbranche gilt, formierte sich „Fashion Revolution“ (www.fashionrevolution.org). AktivistInnen ernannten den 24. April zum Gedenktag und erinnern seither jährlich konsequent daran, dass hinter der Kleidung, die wir tragen, oft menschenunwürdige Schicksale liegen. Greenpeace unterstützt die Ziele von Fashion Revolution.

LIVING WAGES

Die international agierende Clean Clothes Campaign (www.cleanclothes.at) hat es sich zur Aufgabe gemacht, „Living Wages“ in der Textilindustrie einzufordern. Living Wages sind existenzsichernde Löhne, mit denen eine ArbeiterIn leben und auch ihre Familie unterstützen kann.

**Clean
Clothes
Campaign**



BILLIGMODE AUF KOSTEN DER UMWELT

2018 wurden weltweit mehr als 111 Millionen Tonnen Fasern hergestellt⁶. Knapp 30 Prozent davon waren Naturfasern, etwa 70 Prozent der Fasern zählten zu den Kunststofffasern. Die wichtigste Naturfaser ist Baumwolle (gut 20 Prozent) – andere Naturfasern wie Jute, Wolle oder Kokosfasern spielen mit bis zu zwei Prozent der gesamten Faserproduktion nur eine untergeordnete Rolle.

Bei den synthetischen Fasern wird zwischen Fasern aus synthetischen Polymeren und Fasern auf Zellulosebasis unterschieden. Zu den synthetischen Polymeren gehört etwa Polyester, ein Stoff, der rund 40 Prozent der Gesamtproduktion ausmacht. Viskose etwa zählt hingegen zu den halbsynthetischen Fasern auf Zellulosebasis. Als Grundlage werden hier Holz, Bambus oder Baumwolle verwendet. Mit sechs Prozent der Gesamt-Faserproduktion spielen sie jedoch nur eine untergeordnete Rolle, auch wenn die Produktionsmengen in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Viskose ist nicht nur sehr weich und angenehm am Körper, sondern auch günstig herstellbar. Daher holt sie sich immer stärkere Anteile aus dem Baumwollbereich.

Der Anteil an Naturfasern allgemein sinkt dagegen jedes Jahr – und das, obwohl die Produktionsmengen der Fasern gleich bleiben oder sogar weiter intensiviert werden. So lag der Anteil an Naturfasern im Jahr 2008 mit 30 Millionen Tonnen noch bei 40 Prozent. 2018 wurden 32 Millionen Tonnen Naturfasern hergestellt, die Menge der synthetischen Fasern erhöhte sich in derselben Zeitspanne hingegen von etwa 45 Millionen auf knapp 80 Millionen.

PROBLEMFASER POLYESTER

Etwa 60 Prozent der Textilien bestehen mittlerweile aus Polyester – und laut Prognosen soll der Anteil bis 2030 noch weiter ansteigen⁷. Die billigen Plastikfasern, die die heute produzierten Textilmengen überhaupt ermöglichen, werden zu einem überwiegenden Teil aus Erdöl hergestellt. Polyester ist zudem kaum abbaubar und befeuert die Plastik-Krise – speziell über den Abrieb von kleinen Fasern etwa in der Waschmaschine, aber auch beim Tragen der Kleidung.

Etwa ein Drittel des Mikroplastiks, das ins Meer gelangt, sind Plastikfasern, die bei der Wäsche verloren gehen⁸. Nach einem normalen Waschgang finden sich hunderttausende dieser Fasern im Waschwasser. Sie sind im Schnitt einige Millimeter lang, einige Mikrometer dick und werden nur zum Teil von Kläranlagen aus dem Wasser entfernt.

ForscherInnen fanden Fasern aus Polyester, Nylon und Polyacryl praktisch überall: In der Arktis⁹, an entlegenen Sandstränden¹⁰, in der Tiefsee¹¹, aber auch am Gletscher¹². Die Partikel verteilen sich über unser Abwasser in den Meere, die leichten Fasern können aber auch durch den Wind vertragen werden. Kleinste Plastikpartikel und speziell auch Fasern werden im Meer von kleinen und kleinsten Lebewesen wie Planktontierchen, Würmern, Krabben und Muscheln aufgenommen. Diese Tierchen sind Nahrungsgrundlage für größere Meerestiere – von der Miesmuschel bis hin zum Blauwal – und landen zum Teil auch am Teller. So findet man in einem Dutzend Austern im Schnitt hundert Plastikpartikel¹³.

Recycling von Plastikflaschen oder Polyester auf Pflanzenbasis werden zur Zeit als Lösungen gehandelt – sind aber aus ökologischer Sicht keine Perspektiven: auch wenn bei der Produktion kein Erdöl zum Einsatz kommt, bleibt das Mikrofasernproblem bestehen.

6 <https://textile-network.de/de/Technische-Textilien/Fasern-Garne/Jahresprognose-weltweite-Faserproduktion-2018>

7 <https://globalcompostproject.org/wp-content/uploads/2015/10/SustainableApparelMaterials.pdf>

8 J. Boucher, D. Friot: Primary Microplastics in the Oceans: a Global Evaluation of Sources; IUCN 2017

9 Lusher et al: Microplastics in Arctic polar waters: the first reported values of particles in surface and sub-surface samples. Nature Scientific Reports 5, Article number: 14947 (2015)

10 Browne et al: Accumulations of microplastic on shorelines worldwide: sources and sinks. Environmental Science & Technology Vol 45 (21) 2011

11 Taylor et al: Plastic microfibre ingestion by deep-sea organisms Nature Scientific Reports 6 (2016)

12 Azzoni et al: First evidence of microplastic contamination in the supraglacial debris of an Alpine glacier (2019);

https://cdn.egu.eu/media/gamedia/documents/2019/99/pc3_azzoni_abstract.pdf

13 Van Cauwenberghe and Janssen: Microplastics in bivalves cultured for human consumption. Environmental Pollution 193 (2014) – Studie online:

<http://www.ecotox.ugent.be/microplastics-bivalves-cultured-human-consumption>, <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0269749114002425>

BAUMWOLLE

Auch die Produktion von Naturfasern ist problematisch: Baumwolle ist sehr wasser- und chemieintensiv. Zwar sinkt insgesamt der Anteil der Baumwolle am Weltfasermarkt, sie ist aber immer noch die bedeutendste Naturfaser. Die Baumwollproduktion hat sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr auf einige wenige Länder konzentriert¹⁴. Der Großteil der Baumwolle wird in den vier Hauptproduktionsländern China, Indien, die USA und Pakistan angebaut. Die intensive Baumwollproduktion in Monokulturen bringt einiges an Problemen mit sich – und der Anteil an ökologisch und sozial nachhaltig produzierter Baumwolle ist klein¹⁵, Tendenz sinkend.

SAATGUT

Der riesige Agrarkonzern Monsanto, heute eine Tochter von Bayer AG, entwickelt und verkauft laufend neues gentechnisch verändertes Saatgut. Besonders in Indien hat Monsanto einen großen Markt gefunden: Dort wird mit teuer produzierten Werbungen den Bäuerinnen und Bauern erklärt, dass sie durch die neue, gentechnisch veränderte Baumwolle effektiver und öfter pro Saison ernten können. Was nicht gesagt wird: Diese Baumwolle ist einjährig, muss also jedes Jahr neu erworben werden – sind die Pflanzen verblüht, wachsen sie kein zweites Mal nach. Erst im Jänner 2019 gewann Monsanto in einem Rechtsstreit die Patente auf gentechnisch veränderte Baumwolle zurück, nachdem ein lokales Gericht zuvor erklärt hatte, gentechnisch verändertes Saatgut sei allgemein nicht patentierbar. Durch die Aufhebung dieses Urteils kann Monsanto nun wieder hohe Gebühren für sein Saatgut verlangen¹⁶.

Ein weiteres Problem ist der Schädlingsbefall: Die Schädlinge entwickeln laufend Resistenzen und befallen das gentechnisch veränderte Saatgut. Hier bietet Monsanto zusätzlich zum Saatgut für teures Geld auch Pestizide aus der eigenen Produktion an. Die Bäuerinnen und Bauern verschulden sich reihenweise für Land und Saatgut und sehen oft keinen anderen Ausweg als Selbstmord. Die Schätzungen bewegen sich zwischen 200.000 und 300.000 toten Bäuerinnen und Bauern¹⁷.

WASSER

Die Baumwolle braucht eine lange, frostfreie Anbausaison, viel Licht, viel Wasser und eine konstante Wärme von über 15 Grad Celsius. Daher wird Baumwolle in einem breiten Gürtel, auch Cotton-Belt genannt, um den Äquator angebaut.

Um ein Kilogramm Baumwolle zu produzieren, sind 10.000 Liter Wasser nötig¹⁸. Am Ende der Fertigung hat ein konventionell produziertes T-Shirt 2.700 Liter Wasser „auf dem Buckel“¹⁹. Der Wasserverbrauch führt zu massiven ökologischen Auswirkungen – bekanntestes Beispiel ist wohl der Aralsee²⁰ in Zentralasien (Kasachstan, Usbekistan). Der ehemals viertgrößte Binnensee der Erde hat inzwischen 90 Prozent seiner Fläche eingeebnet, weil mit dem Wasser die Baumwollfelder der umgebenden Länder bewässert werden.

INSEKTIZIDE AUF DER BAUMWOLLE

Des Weiteren werden beim Baumwollanbau massive Mengen an Pflanzengiften eingesetzt. Ein Viertel aller weltweit hergestellten Pestizide landen auf den Baumwollfeldern²¹ – der Großteil davon Insektizide. Auch etwa 10 Prozent aller weltweit chemisch hergestellten Dünger werden für Baumwolle eingesetzt. Abgesehen von der drohenden ökologischen Katastrophe aufgrund der Auslaugung der Böden durch die Monokultur, ist dies auch eine sozioökonomische Katastrophe: Die meist armen und teilweise sogar des Lesens nicht mächtigen Bäuerinnen und Bauern sind im Umgang mit den Pflanzengiften unerfahren und unvorsichtig. Jedes Jahr sterben tausende FeldarbeiterInnen durch den inkorrekten Umgang mit Pestiziden²².

GLYPHOSAT IN DER BAUMWOLLE

Für die maschinelle Baumwollernte müssen die Pflanzen teilweise chemisch entlaubt werden. Dafür wird vor allem Glyphosat eingesetzt: Durch das Pflanzengift sterben die Baumwollpflanzen ab und verlieren ihre Blätter, während die Kapseln abtrocknen und besser geerntet werden können. Nachdem die Chemikalien dafür aber kurz vor der Ernte eingesetzt werden, werden sie nur zum Teil abgebaut – der Rest bleibt auf der Baumwolle und landet in den Produkten – zu denen auch Tampons und sterile Verbände gehören. Basierend auf den verfügbaren Daten wird geschätzt, dass 2012 allein auf den herbizidresistenten Baumwolle-Feldern weltweit 9,5 Millionen Kilogramm Glyphosat eingesetzt wurde.²³



14 <https://cottonaustralia.com.au/cotton-library/fact-sheets/cotton-fact-file-the-world-cotton-market>

15 2006 0,04 % Bio-Baumwolle; Kooistra, K., A. Termorshuizen, et al. (2006). The sustainability of cotton: Consequences for man and environment, Wageningen University. Bzw. 2015/2016 – 15 % der Weltproduktion, aber nur davon als nachhaltige Baumwolle verkauft;

<https://www.sustainablecottonranking.org/market-update>; https://mobil.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Report_Sustainable_Cotton_Ranking_2017.pdf

16 <https://legal-patent.com/healthcare-lifesciences/monsantos-patentanspruch-auf-bt-baumwolle-indien-wiederhergestellt>

17 <https://derstandard.at/2000047182616/Wenn-Indiens-Bauern-in-den-Suizid-getrieben-werden>

18 https://www.naturefund.de/wissen/atlas_der_welt/atlas_des_klimas/ursachen/sauberes_wasser

19 <http://www.virtuelles-wasser.de/baumwolle>

20 <https://www.welt.de/wissenschaft/umwelt/article142448033/Wie-aus-dem-Aralsee-eine-Salzwueste-wurde.html>

21 <http://www.pan-uk.org/cotton>

22 <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/gruene-themen-oekologie/von-wegen-weise-weste-77138>

23 <https://en.europe.springeropen.com/articles/10.1186/s12302-016-0070-0#MOESM1>



© Peter Caton / Greenpeace

FARMER BEIM VERKAUF SEINER
BAUMWOLL-ERNTEN IN ASIFABAD,
INDIEN.

WELTMARKTPREIS FÜR BAUMWOLLE

In den USA ist der Baumwollanbau hochsubventioniert, eine Bäuerin oder ein Bauer bekommt pro Kilogramm Baumwolle um etwa ein Drittel mehr als den Weltmarktpreis. Diese hohen Subventionen führen zu einer Überschwemmung des Weltmarktes und drücken so den Preis für Wettbewerber aus Westafrika, einer der ärmsten Regionen der Welt, um gut sieben Prozent²⁴. Den westafrikanischen Bäuerinnen und Bauern entgehen so lebenswichtige Einnahmen. Auch in Europa gibt es Baumwollanbau – allen voran in Griechenland mit rund 80 Prozent der europäischen Anbaufläche, gefolgt von Spanien und Bulgarien. Insgesamt macht hier der Anteil jedoch nur zwei Prozent der landwirtschaftlichen Erzeugung in der EU aus²⁵. Gerade im Bereich Baumwolle ist die EU größter Netto-Importeur²⁶.

VISKOSE

Viskose, ein Textilgewebe aus Zellulosefasern, erfreut sich im Fast-Fashion-Bereich immer größerer Beliebtheit. Viskosefasern werden durch chemische Prozesse aus der im Holz enthaltenen Zellulose synthetisch hergestellt. 2018 wurden 6,9 Tonnen Viskosefasern hergestellt, was einem Anteil von rund sechs Prozent an der Gesamtfasererzeugung entspricht²⁷.

Viskose wird vor allem in Asien hergestellt. So wurden 2017 etwa 63 Prozent der weltweiten Viskose in China produziert²⁸. Nach Baumwolle und Polyester ist sie die am dritthäufigsten verwendete Faser. Viskose zeichnet sich durch ihre vielfältige Verarbeitungsfähigkeit sowie durch ihre hohe Saugfähigkeit im Vergleich zu anderen Fasern aus. Außerdem ist sie dafür beliebt, dass sie pflegeleicht ist und sich auf der Haut angenehm anfühlt.

UMWELTGEFAHREN DURCH VISKOSEPRODUKTION

Die Produktion ist jedoch problematisch: Konventionelle Viskose besteht aus Holzfaser. Die Umweltschutzorganisation Rainforest Action Network schätzt, dass 120 Millionen Bäume pro Jahr nur zur Viskoseproduktion gefällt werden²⁹. Da es aus Holz besteht, wird es oft fälschlich als „Naturfaser“ verkauft. Die synthetische Herstellung von Viskose erfordert allerdings hochgefährliche Chemikalien. Der Report „Dirty Fashion“ von der Organisation Changing Markets Foundation³⁰ deckte auf, welche Gesundheitsgefahren und Umweltverschmutzungen von der Viskoseproduktion ausgehen: Besonders Chemikalien wie Kohlenstoffdisulfid (Schwefelkohlenstoff), Natriumhydroxid oder Schwefelsäure, die in großen Mengen eingesetzt werden, haben Auswirkungen auf Mensch und Natur. Für jedes produzierte Kilogramm Viskose gelangen 20 bis 30 Gramm Kohlenstoffdisulfid und vier bis sechs Gramm Natriumhydroxid in der Umwelt³¹.

Kohlenstoffdisulfid bildet leicht entzündliche, explosive Dampf-Luft-Gemische, wird leicht über Haut und Lunge aufgenommen und ist hochgiftig. Besonders geschädigt wird das Nervensystem, wobei auch der wiederholte Kontakt in kleinen Mengen zu chronischen Vergiftungen führen kann. Das äußert sich etwa durch Lähmungen, Sehstörungen, Kopfschmerzen und Gedächtnislücken. Außerdem wurden bereits Auswirkungen auf die menschliche Fortpflanzung sowie die Rate der Missgeburten unter ArbeiterInnen mit dieser Chemikalie in Verbindung gebracht³². Natriumhydroxid, oft als Natronlauge eingesetzt, und Schwefelsäure sind stark ätzend.

Da es in den Produktionsstätten oft keine ausreichende Abwasserbehandlung gibt, gelangt das chemikalienverseuchte Wasser in die umliegenden Flüsse und Seen. Zusätzlich zu den giftigen Eigenschaften können Abwässer mit viel organischem Material durch einen hohen chemischen Sauerstoff-Bedarf der Wasserflora und -fauna lebensnotwendigen Sauerstoff entziehen, ohne den sie nicht überleben können³³.

Der österreichischen Firma Lenzing gelang es in den Neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, eine neuartige Form der Viskoseproduktion zu entwickeln. „Tencel“ wird aus heimischen Hölzern in einem geschlossenen Kreislauf produziert – das heißt, dass es zu einer signifikanten Verringerung von Energie- Wasser- und Chemieeinsatz kam. Tencel gilt als eine der nachhaltigsten Fasern am Markt.

24 <https://www.uwe-kekeritz.de/die-cotton-four-baumwollanbau-in-westafrika-und-warum-die-wto-versagt-3>

25 https://ec.europa.eu/agriculture/cotton_de

26 Bruckner, M., Häyhä, T., Maus, V., Giljum, S., Fischer, G., Tramberend, S., Börner, J., 2019. Global land use driven by the EU non-food bioeconomy. Environmental Research Letters. <https://iopscience.iop.org/article/10.1088/1748-9326/ab07f5>

27 <https://textile-network.de/de/Technische-Textilien/Fasern-Garne/Jahresprognose-weltweite-Faserproduktion-2018>

28 Dirty Fashion: Spotlight on China report, Changing Market Foundation 2017

29 http://ran.org/out_of_fashion

30 Dirty Fashion: Spotlight on China report, Changing Market Foundation 2017

31 Dirty Fashion: Spotlight on China report, Changing Market Foundation 2017

32 Dirty Fashion: Spotlight on China report, Changing Market Foundation 2017

33 Dirty Fashion: Spotlight on China report, Changing Market Foundation 2017



KLIMAEFFEKT VON FAST FASHION

Allein durch Herstellung, Warentransport und den Gebrauch – Waschen, Trocknen und Bügeln – von Kleidung werden jährlich mehr als 850 Millionen Tonnen CO₂-Emissionen verursacht. Das Einsparungspotential ist groß: Würden wir die Lebensdauer unserer Kleidungsstücke von einem auf zwei Jahre verdoppeln, würde dies die CO₂-Emissionen der Textilien um 24 Prozent reduzieren³⁴.

DER TRANSPORT VON FAST FASHION

Ein Kleidungsstück, dessen Rohbaumwolle aus den USA und dessen Polyesterfaseranteil aus Fernost kommt, in Deutschland gewebt, in Tunesien geschneidert und in Österreich verkauft wird, hat bereits eine halbe Erdumrundung, umgerechnet rund 19.000 Kilometer, zurückgelegt³⁵.

Die Kollektionen vieler Modeketten wechseln sich in immer kürzerer Zeit ab. Zara und H&M bringen etwa bis zu 24 Kollektionen im Jahr auf den Markt, statt der vor wenigen Jahren üblichen zwei bis vier Kollektionen³⁶. Aus diesem Grund wird auf verhältnismäßig umweltschonende Transportmittel, darunter die Bahn, das Schiff sowie emissionsarme LKW verzichtet und – wie bei verderblicher Ware – das Flugzeug als Transportmittel gewählt. Ein Flug produziert jedoch rund die 12-fache CO₂-Menge wie ein Schiff bei gleicher Kilometerentfernung³⁷.

Der größte aller Textilproduzenten, Inditex, zu dem Marken wie Zara, Pull&Bear sowie Bershka gehören, hat seine Produktionsstätten von Fernost teilweise verlagert. Jetzt werden viele Kleidungsstücke vor allem in Nordafrika produziert³⁸. Die Verkürzung dieses Lieferweges dient jedoch nicht der Nachhaltigkeit, sondern schlicht der Tatsache, dass eine Verkürzung der Lieferwege noch schnellere Kollektionslieferungen in die einzelnen Filialen ermöglicht. Diese Beschleunigung trägt damit wesentlich zum Grundproblem des Überkonsums und der Verschlechterung der ökologischen und sozialen Bedingungen in der Produktion bei.

DIE DETOX-KAMPAGNE VON GREENPEACE

In der Produktion werden immer wieder chemische Mittel eingesetzt um Textilien zu färben. Zudem werden für die Herstellung auch enorme Mengen an Wasser verbraucht. Während des Färbungsprozesses werden für ein durchschnittliches T-Shirt 16 bis 20 Liter Wasser verwendet. Etwa 80 Prozent der Färbemittel bleiben in den Fabriken, die restlichen 20 Prozent werden einfach in die Kanalisation oder in lokale Gewässer geleitet. Durch die globale Textilindustrie gelangen auf diese Weise jährlich 40.000 bis 50.000 Tonnen Färbemittel in das Wassersystem der Produktionsländer. Doch dabei bleibt es nicht: Die ersten drei bis zehn Waschgänge von Kleidung sorgen dafür, dass Schadstoffe wie Phthalate oder NPEs (Nonyphenolethoxylate) sich in das lokale Abwassersystem absetzen. Besonders NPEs sind langlebig und durch Kläranlagen nicht aus den Gewässern zu filtern.

Greenpeace nahm sich 2011 dieses Themas an: Es wurden elf umweltschädliche Chemikaliengruppen identifiziert, die in der Textilproduktion eingesetzt wurden. In mehreren Ländern gekaufte Kleidung wurde auf Rückstände dieser Chemikalien geprüft. Bis 2017 folgten weitere Tests und Reports von Greenpeace, darunter einer mit Fokus auf das Textilangebot bei Lebensmitteldiscountern³⁹ und einer zur Outdoorindustrie⁴⁰, die als eine der giftigsten innerhalb der Textilproduktion gilt. Dadurch konnte die Problematik in der Textilbranche von diversen Richtungen beleuchtet werden. Die Reaktionen blieben nicht aus: Diverse große Modehändler wie Inditex, H&M, Levis oder Esprit verpflichteten sich dazu, die Freisetzung von gefährlichen Chemikalien bis 2020 zu beenden. Insgesamt haben sich bereits 80 große Textilunternehmen den Forderungen von Greenpeace verpflichtet⁴¹.

Die Selbstverpflichtung sieht etwa ein Verbot von Alkylphenolethoxylaten vor – zu dieser Substanzgruppe gehören die Nonylphenolethoxylate (NPE), die für Wasch- und Färbeprozesse eingesetzt und als hormonell wirksam gelten. Wichtigster Schritt ist hierbei die Weisung der Unternehmen an ihre oft hunderten Zulieferbetriebe, Daten über die Freisetzung gefährlicher Chemikalien zu veröffentlichen und in weiterer Folge diese Chemikalien auszulisten.

34 Carbon Trust (2011), Clothing – International Carbon Flows (CTC793)

35 https://www.greenpeace.org/austria/Global/austria/marktcheck/uploads/media/final_handbuch_ecofashion_umweltberatung.pdf

36 McKinsey & Company (2016): 'Style that's sustainable: A new Fast Fashion Formula. Von Nathalie Remy, Evelynne Speelman und Steven Swartz, Oktober 2016

37 <https://www.greenpeace.de/presse/publikationen/faktencheck-konsum>

38 <https://orf.at/v2/stories/2344946/2344955/>

39 https://cms.greenpeace.at/assets/uploads/publications/detox_discounter_zwischenbilanz_20151215.pdf

40 <https://detox.greenpeace.at/outdoor/>

41 <https://www.greenpeace.de/presse/publikationen/destination-zero>



GREENPEACE-TEST: WER BILLIG KAUFTE, KAUFTE TEUER

Doch die wahre Absurdität in der gesamten Fast-Fashion-Industrie ist die Qualität der Produkte. Damit der immer schneller werdende Shoppingkreislauf erhalten werden kann und immer mehr Kleidung unter die KonsumentInnen gebracht werden kann, wird bei vielen ProduzentInnen auf die Qualität verzichtet, um einen drastisch günstigen Preis anbieten zu können.

Im Zuge des ORF Projekts Mutter Erde 2019 führte Greenpeace unter anderem Textil-Prüfungen von Kleidungsstücken durch, die zuvor um ein bis maximal fünf Euro gekauft wurden. Das Ergebnis: Bereits nach einer Wäsche wurden bei vier von fünf Shirts Maßänderungen von bis zu sechs Prozent beobachtet, die Stoffe von drei Shirts fühlten sich härter an - ein Zeichen für schlechtere Faserqualität. Die Farbechtheit hielt der Prüfung gut bis ausgezeichnet stand, dafür zeigten alle fünf Shirts beim Reibtest durch eine starke Fusselbildung (sogenanntes Pilling) schlechte Scheuerbeständigkeit.

Man kann davon ausgehen, dass Produkte in dieser Qualität schon bald im Müll landen.

Das zeigt einmal mehr: Fast Fashion ist ein destruktives System, das immense Umweltverschmutzung und Ressourcenausbeutung mit sich bringt. Es ist höchste Zeit, Kleidung wieder schätzen zu lernen - zu pflegen und zu reparieren, wenn mal ein Knopf abgefallen war. Laut einer Greenpeace-Umfrage gibt mehr als die Hälfte der ÖsterreicherInnen an, ihre Kleidung noch nie selbst repariert oder zum Schneider gebracht zu haben⁴².

42 Umfrage Marketagent.com im Auftrag von Greenpeace, April 2019. LINK einsetzen!!



©Artem Beliaikin

SHOPPING ALS KURZER KICK

Allgegenwärtige Werbung stimuliert dazu, mehr Sachen zu kaufen als gebraucht werden. Aber Kaufen macht nicht immer glücklich: Eine Greenpeace-Umfrage aus dem Jahr 2017⁴³ zeigt, dass Kleidung inzwischen vor allem aus sozialen und emotionalen Gründen gekauft wird. Diese Shopping-Euphorie währt allerdings nur kurz – zurück bleiben vollgestopfte Kleiderschränke und überforderte KonsumentInnen: Auf den Kick beim Shoppen folgt der große Kater.

Die Umfrage, durchgeführt sowohl in europäischen als auch in asiatischen Ländern, ergab klar: Es wird nicht mehr gekauft, weil etwas gebraucht wird. Vor allem junge Menschen kaufen, obwohl sie schon zu viel haben, auf der Suche nach emotionaler Erfüllung. Werbung in sozialen Medien und die Einfachheit des Onlineshoppings treiben diesen Vorgang noch weiter an. Das Glück, das sie dabei empfinden, ist allerdings nur von kurzer Dauer – und endet in negativen Gefühlen, da auch häufig über den eigenen Kontostand hinaus gekauft wird.

In China konnten 40 Prozent der Befragten als „Exzessive Shopper“ eingeteilt werden: Sie kaufen öfter als einmal pro Woche und überspannen ihren eigenen finanziellen Rahmen. Besonders anfällig sind junge Frauen mit hohem Einkommen. Die Hauptmotivation dahinter: Das aufregende Gefühl beim Kauf, Befriedigung und Sicherheit. Außerdem gehen sie einkaufen, um Stress abzubauen und Langeweile zu vertreiben⁴⁴. Doch glücklich macht es nicht, es sorgt in seiner exzessiven Form nur für weitere innere Leere. Kaufsucht wird offiziell zu den nicht stoffgebundenen Abhängigkeiten oder zu den Zwangsstörungen gerechnet⁴⁵.

43 <https://www.greenpeace.de/themen/endlager-umwelt/textilindustrie/kurzer-kick-fuer-den-chic>

44 <https://www.greenpeace.org/international/publication/6884/after-the-binge-the-hangover/>

45 Studie von Sparheld International GmbH, 2015: Kaufsucht. Wenn Einkaufen zur Krankheit wird.

ENTSORGUNG VON KLEIDUNG

Überall wird Kleidung mehr: In der Produktion und in unseren Kleiderschränken. Doch wohin mit den Sachen, wenn wir sie aussortieren? Die Sammelquoten für Kleidung variieren weltweit sehr stark: Während über 80 Prozent der ÖsterreicherInnen ihre Altkleidung zumindest teilweise in Sammlungen geben⁴⁶, tun das nur 15 Prozent der US-AmerikanerInnen und zehn Prozent der ChinesInnen⁴⁷. Der Großteil unserer textilen Abfälle weltweit landet auf Müllbergen, auch in Österreich ist das simple Wegwerfen von Textilien immer noch der häufigste Weg, sich von Kleidung zu trennen⁴⁸.

Nicht nur getragene oder kaputte Kleidung landet auf den Müllhalden der Welt: 2017 wurde beispielsweise H&M nachgewiesen, dass sie unverkäufliche Ware verbrannten - allein in Dänemark waren es seit 2013 jährlich 13 Millionen Tonnen. H&M musste zugeben, dass dies für sie weltweit Praxis sei⁴⁹.

Doch auch der Handel mit Altkleidung hat ernstzunehmende Ausmaße angenommen: Weltweit werden jährlich 4,3 Millionen Tonnen Altkleidung gehandelt, vieles davon wird nicht mehr getragen. Immer mehr Länder des globalen Südens weigern sich inzwischen jedoch, den Kleidungsmüll ins Land zu lassen. Zum Schutz der lokalen Textilproduktion haben inzwischen 42 Nationen, überwiegend in Afrika, Südamerika und Asien, den Import von Altkleidern beschränkt oder ganz verboten⁵⁰.

SAMMELSYSTEME

Österreichs BürgerInnen entsorgen jedes Jahr 80.000 Tonnen Altkleidung⁵¹ – und der Trend rund um die Netflix-Serie über Aufräumen a la Marie Kondo⁵² hat Österreichs Altkleidersammlungen an den Rand der Belastbarkeit gebracht⁵³. Alttextilsammlung ist zwar theoretisch eine Abfallsammlung in kommunaler Hoheit, in Österreich aber uneinheitlich und intransparent organisiert. Maximal ein Drittel der Sammlung wird von sozialwirtschaftlichen Unternehmen wie etwa der Caritas durchgeführt. Den Rest sammeln gewinnorientierte Unternehmen - wenn auch meist unter Verwendung von Marken und Logos bekannter Hilfsorganisationen - sowie Unternehmen, deren Gemeinnützigkeit hinterfragt werden kann⁵⁴ und illegale Anbieter. Letztere erkennt man meist daran, dass am Container keine Kontaktdaten angegeben sind.

Nur ein Bruchteil der Kleidung wird in lokalen Second-Hand-Geschäften verkauft. Ein großer Teil der Sammlung läuft über andere Länder.

CARITAS

Bis 2015 stellte die Caritas ihr Logo der ÖPULA zur Verfügung. Seither wird die Sammlung und Weiterverwertung selbst organisiert. Kleidung kann man entweder bei diversen Einrichtungen vor Ort abgeben oder in entsprechend gekennzeichnete Container werfen (in Vorarlberg, Niederösterreich, der Steiermark und Wien⁵⁵. Greenpeace empfiehlt, Altkleider in Containern der Caritas zu entsorgen.

ÖPULA

Das Unternehmen sammelt unter anderem auch unter den Logos von Kolping und dem Roten Kreuz und lässt die Altkleidung in Italien sortieren. Das große Geschäft mit Altkleidung machen in diesem Fall vor allem diese Zwischenhändler.

HUMANA

Die Organisation mit Filialen in vielen österreichischen Städten steht bereits seit Jahren in der Kritik: Ihr wird ein sehr intransparentes Geschäftsmodell vorgeworfen. Anscheinend fließt nur ein Bruchteil der Einnahmen in die Entwicklungsarbeit, mit der Humana groß wirbt⁵⁶.

46 Umfrage Marketagent.com im Auftrag von Greenpeace, April 2019. LINK einsetzen!!

47 International Trade Association, Office of Textiles and Apparel (OTEXA), U.S. Trade Data on Worn Clothing and Textile Products.

48 Umfrage Marketagent.com im Auftrag von Greenpeace, April 2019. LINK einsetzen!!

49 <https://kurier.at/style/hm-verbrennt-tonnenweise-neue-kleidung/292.998.788>

50 <http://oepula.at/index.php/kleidersammlung/fragen-antworten>

51 <http://oepula.at/index.php/kleidersammlung/fragen-antworten>

52 <https://www.netflix.com/at/title/80209379>

53 <https://kurier.at/chronik/wien/wien-mistet-aus-second-hand-geschaefte-gehen-ueber/400387178>

54 <https://www.repanet.at/untersuchung-der-fluesse-und-lager-von-textilien-in-oesterreich/>

55 <https://www.caritas.at/spenden-helfen/sachspenden/>

56 <https://www.news.at/a/second-hand-alkleidercontainer-was-t-shirt-8629337>



© Kay Michalak / Greenpeace

In Europa gesammelte Kleidung wird nach Qualität sortiert – mindere Qualität landet entweder in afrikanischen Ländern, wo sie zum Verkauf auf Second-Hand-Märkten angeboten wird oder in südostasiatische Ländern. Dort wird diese Kleidung zur Verarbeitung für Dämmstoffe und Putzlappen verwendet. Doch es regt sich globaler Widerstand: Durch den Müllimportstopp, den China ausgesprochen hat, wird auch keine Altkleidung mehr dorthin geschickt. Ruanda hat kürzlich ebenso ein Importverbot von alter Kleidung verhängt. Ruanda verspricht sich von diesem Importstopp einen Auftrieb der eigenen Textilindustrie – diese wurde in mehreren afrikanischen Staaten sowohl durch die massenweise importierte Altkleidung als auch durch chinesische Billigimporte zerstört⁵⁷.

RECYCLING

Jedes Jahr werden mehr als 100 Milliarden Kleidungsstücke produziert – obwohl lediglich ein Prozent gesammelter Altkleiderware nach aktuellem technischen Stand wirklich recycelt werden kann. Die meisten Kleidungsstücke werden – aufgrund des hohen Kunststoffanteils – zu Dämmmaterial oder Putzlappen weiterverarbeitet oder auf Second-Hand-Märkten angeboten.⁵⁸

Es ist oft sehr problematisch, die eingesetzten Fasern zu identifizieren, da die Etiketten oft aus der getragenen und entsorgten Kleidung im Laufe ihres „Lebens“ herausgeschnitten wurden. Aber selbst, wenn Stoffe erkannt werden, verhindern die vielen Fasermischungen, die Zusammensetzung unterschiedlicher Stoffe, Knöpfe, Reißverschlüsse oder Aufnäher (wie etwa Pailletten) ein wirtschaftlich rentables Trennen⁵⁹.

Rein mechanisch kann man Baumwolle oder Wolle zwar recyceln – der Prozess ist technisch bereits etabliert – auf der Strecke bleibt jedoch oft die Qualität. Bei jedem Recyclingvorgang verkürzt sich die Faserlänge und je länger die Faser, desto stabiler und haltbarer ist der Stoff. Um brauchbare Garne aus Recyclingmaterial herstellen zu können, braucht es die Beimischung von größeren Mengen an Neufasern. Baumwolle, die zu 100 Prozent aus wiederverwerteten Fasern besteht, gibt es derzeit nicht am Markt.

Recycling von Polyester ist zwar machbar, wird aber nur wenig angeboten. Chemische Verfahren zur Wiederverwendung von Naturfasern sind ebenfalls zwar möglich, aber genauso wenig wie Polyesterrecycling sind diese Verfahren derzeit rentabel und daher nicht marktbereit⁶⁰.

57 <https://www.zeit.de/2019/02/ruanda-import-alkleidung-textilindustrie-globalisierung/seite-2>

58 https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/s01951_greenpeace_report_konsumkollaps_fast_fashion.pdf

59 Ann Peterson (2015), Towards Recycling of Textile Fibers. Chalmers University Gothenburg 2015

60 The Guardian (2015): Waste is so last season: recycling clothes in the fashion industry, Hannah Gould, 26 Februar 2015



LÖSUNGEN FÜR DEN ALLTAG

Eine wachsende Bewegung von Menschen bewertet neu, was gebraucht und gewollt wird. Laut einer aktuellen Umfrage sind rund 13 Prozent der Menschen in Österreich überzeugt, dass es in Zukunft nicht mehr angesagt ist, viel Kleidung zu besitzen. Etwa 18 Prozent fordern, dass es auf Kleidung in Zukunft Garantien geben sollte, wie es sie auch auf elektronische Geräte oder andere Waren gibt⁶¹. Immer mehr Menschen ändern ihr Konsumverhalten und ihre Alltagsgewohnheiten. Sie entdecken einen minimalistischeren Lebensstil und verzichten auf übervolle Kleiderschränke, Plastik und Polyester. Findig und kreativ zu sein mit dem, was wir haben, wird zur neuen Normalität. Denn schöpferische und handwerkliche Tätigkeiten machen glücklicher als der kurzlebige Kaufrausch.

ES GIBT MEHRERE MÖGLICHKEITEN, SICH DEM SOG VON FAST FASHION ZU ENTZIEHEN:

→ ENTDECKE DEINEN KLEIDERSCHRANK NEU

Bei der durchschnittlichen Menge an Kleidung, die sich in unseren Kleiderschränken befindet, haben wir oft gar keinen Überblick mehr. Oft empfiehlt es sich, auf Entdeckungsreise in den eigenen Kleiderschrank zu gehen: Was mag man eigentlich, hat man aber schon lange nicht mehr getragen, weil es sich hinter Stapeln an Sport-Shirts „versteckt“ hat? Was lässt sich vielleicht mal anders und neu kombinieren? Für echte Modedefans: Auf Pinterest kann man sich Tipps und Inspiration holen, wie man einzelne Stücke neu kombinieren kann, indem man den Begriff - etwa weiße Bluse - in die Suchfunktion eingibt.

→ WEITERGEBEN

Gerade Kinder wachsen sehr schnell aus ihrer Kleidung heraus. Oft sind die Stücke noch gut verwendbar, wenn man beim Kauf auf Qualität geachtet hat und können im Freundes- und Bekanntenkreis weitergegeben werden. Doch auch für Erwachsene empfiehlt sich beim Ausmisten des eigenen Kleiderschranks die Faustregel: „Bevor ich es wegwerfe oder spende, wer im Freundeskreis könnte eine Freude damit haben?“



© Michael Löwa / Greenpeace

→ TAUSCHEN

Immer höherer Beliebtheit erfreuen sich Tauschpartys. Einerseits gibt es öffentliche Tauschpartys, die beispielsweise vom Feschmarkt (www.feschmarkt.info) organisiert werden, andererseits lassen sich auch im Bekanntenkreis sehr unkompliziert solche Tauschrunden veranstalten. Die Bedingungen sind denkbar einfach: Jede und jeder bringt die Teile mit, die im eigenen Kleiderschrank verstauben, aber noch gut tragbar sind, und in der kleinen Runde wird dann getauscht.

→ REPARIEREN

Die immer schlechter werdende Qualität von Fast Fashion hat dazu geführt, dass die Kulturtechnik des Reparierens verloren geht. Statt den Knopf wieder anzunähen, wird dann gleich eine neue Hose gekauft. Die durchschnittliche Tragedauer von Schuhen ist signifikant gesunken – Schuster berichten, dass billige Schuhe kaum reparierbar sind, da sie oft nur geklebt statt genäht sind. Erst in den vergangenen Jahren haben sich Handarbeitstechniken wie Nähen oder Stricken wieder als Trend durchgesetzt. Wer die grundlegenden Techniken beherrscht, kann mit wenig Aufwand geliebte Kleidungsstücke „retten“.

→ LEIHEN

Ein relativ neuer Trend ist das Leihen von Alltagskleidung. Was bisher nur für Abendgarderobe galt, kann man nun auch für Jeans, Shirts und Pullis haben: Leihsysteme. In Deutschland machte die Kleiderlei den Anfang (www.kleiderlei.de) – in Köln kann man sich Kleidung für mehrere Wochen ausleihen und vor Ablauf einer bestimmten Frist wieder zurückgeben. Damit sorgt man für Abwechslung im Kleiderschrank, ohne sich permanent was Neues zu kaufen. In Österreich ist Endlos Fesch (www.endlosfesch.at) mit diesem Konzept erfolgreich, auf den regelmäßig stattfindenden Pop-Ups findet man häufig auch ökologisch und fair produzierte Mode von lokalen DesignerInnen. Ein Online-Verleihshop befindet sich gerade im Aufbau.



→ SELBST PRODUZIEREN

Inzwischen ist es zum Megatrend geworden: Kleidung selbst produzieren. Sowohl der selbstgestrickte Pullover als auch der selbstgenähte Rock sind aus dem „Oma-Eck“ herausgekommen. Das Internet ist voll von einfachen Tutorials, und in ganz Österreich werden immer wieder Näh- und Strickkurse für AnfängerInnen angeboten.

→ UPCYCLING

Doch es muss nicht gleich die Produktion aus neu gekauften Stoffen sein, auch aus bestehender Kleidung lässt sich gut Neues produzieren: Egal, ob man ein Shirt aus dem eigenen Besitz einfach nur färbt oder umnäht oder zum Beispiel aus einem alten Zelt eine Jacke näht: Der Kreativität sind beim Upcycling keine Grenzen gesetzt.

→ SECOND HAND

Wer sich den Kleiderschrank durch neu Gekauftes aufmotzen will, sei der Besuch von Second-Hand-Läden empfohlen. Um einen Bruchteil des ursprünglichen Preises findet man dort getragene Kleidung aus verschiedenen Jahrzehnten. Second Hand ist die ökologische Variante des Shoppens: Es fließt kein neues Geld in die Fast-Fashion-Industrie, und man verlängert die Lebensdauer eines einzelnen Kleidungsstücks enorm.

→ NEUKAUF

Wer auf den Neukauf von Kleidung nicht verzichten will, sollte auf Kleidung, die nachhaltig produziert ist, zurückgreifen. Immer mehr Marken achten vollständig auf faire Produktion mit ökologisch verträglichen Materialien⁶².

→ GÜTEZEICHEN

Im Textilbereich gibt es wie auch beispielsweise bei Lebensmitteln eine Menge an Gütezeichen. Nicht allen kann man vertrauen. Greenpeace hat im Zuge der Detox-Kampagne mehrere Jahre lang regelmäßig Gütezeichen auf ihre Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit im ökologischen Bereich getestet⁶³.

62 Siehe: Greenpeace Fashion Guide 2019

63 <https://www.greenpeace.de/presse/presseerklarungen/die-besten-textil-siegel-im-greenpeace-check>

VON GREENPEACE EMPFOHLENE GÜTEZEICHEN (STAND 2018):



GOTS

Das sehr hohe Niveau des „Global Organic Textile Standard“ (GOTS) ist auf Natur- und einige Regeneratfasern anwendbar. Bei Naturfasern dürfen bis zu 30 Prozent künstliche Fasern beigemischt werden, Grundlage sind jedoch mindestens 70 Prozent Naturfasern aus kontrolliert biologischem Anbau. GOTS regelt die gesamte textile Wertschöpfungskette vom Anbau bis zum fertigen Produkt, auch nach den sozialen Kriterien der International Labor Organisation (ILO). Sämtliche Verarbeitungsstufen werden unabhängig zertifiziert, dazu gehören jährliche Betriebsinspektionen – dies garantiert ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit. Das Chemikalienmanagement ist sehr streng – nur der Standard IVN Best hat ein paar weitere Verbote bei Chemikalien. GOTS ist im ökologischen Textilbereich vergleichsweise weit verbreitet.



IVN BEST

Lediglich von Bio-Spezialisten wie Coronea, Engel Sports und Maas Naturwaren genutzt, ist IVN best das strengste Siegel am Markt. Es zielt auf das maximal umsetzbare Niveau an Textilökologie und betrachtet die gesamte textile Kette vom Anbau der Fasern bis zum Endprodukt. Synthetikfasern sind ausgeschlossen, weil sie viel Energie und nicht erneuerbare Rohstoffe verbrauchen. Die große Menge unserer Mischfaserkleidung, vor allem mit Polyester-Anteilen, ist damit bei IVN Best nicht zertifizierbar.



ÖKOTEX MADE IN GREEN

Made in Green aus der Oeko-Tex-Familie hat sich zu einem strengen Standard für Textilproduktion und Endprodukt entwickelt. Die Fabriken müssen nach dem Programm „Sustainable Textile Production“ (STeP) Chemikalienmanagement, Umweltleistung, Umweltmanagement, Arbeitssicherheit, soziale Verantwortung sowie Qualitätsmanagement überprüfen. Die Endprodukte – egal welcher Faser – sind nach Oeko-Tex Standard 100 schadstoffgeprüft.

NICHT EMPFEHLENSWERT:



OEKO-TEX 100 / TEXTILES VERTRAUEN

Dieser am weitesten verbreitete Standard kann auf alle Textilprodukte angewendet werden und ist ein reines Verbraucherschutzsiegel: Es prüft lediglich die Schadstoffrückstände am Endprodukt. Die Herstellungsbedingungen untersucht Oeko-Tex 100 nicht. Auch ist der Standard mit seinen vier verschiedenen Klassen je nach Hautkontakt unterschiedlich streng bei den Chemikalienmengen. Damit ist der Nutzen für die Umwelt eher gering, das Siegel ist jedoch sehr massentauglich. Das Prüfsystem Oeko-Tex vergibt nicht nur das Massensiegel Oeko-Tex Standard 100, sondern auch die umweltfreundlichen Textil-Siegel Made in Green, SteP by Oeko-Tex und Detox to Zero by Oeko-Tex für Betriebsstätten.

Es gibt vielfach auch Multistakeholder-Initiativen für Baumwolle wie etwa die **Better Cotton Initiative (BCI)** oder **Cotton Made in Africa**, eine Initiative der Aid by Trade Foundation. Auch diese Zeichen – oft industriebasiert – werden in der Regel extern kontrolliert, allerdings sind die Kriterien aus Umweltsicht oft weniger streng. Textilprodukte mit Baumwolle von diesen Standards werden in der Regel als „nachhaltig“ verkauft. Der Nachteil: Für den Verbraucher ist der Unterschied zu streng zertifizierter Biobaumwolle nur schwer zu erkennen. Diese Initiativen sieht Greenpeace aufgrund der häufig recht weichen Standards kritisch.

FÜR EINE UMWELTFREUNDLICHERE ZUKUNFT DER TEXTILINDUSTRIE

Wir alle können durch unser Konsumverhalten dazu beitragen, dass die Textilproduktion ökologischer und fairer wird. Die Verantwortung darf jedoch nicht auf die KonsumentInnen abgewälzt werden. Es braucht dringend stärkere Regulierungen auf staatlicher und Staatenbund-Ebene, um die Konzerne in die Pflicht zu nehmen: Denn die Textilproduktion muss aufgrund ihrer globalisierten Produktionsweise auf internationaler Ebene reglementiert werden:

- Textilunternehmen müssen ihre Produktionszyklen im Sinne nachhaltiger Entwicklung verlangsamen und reduzieren.
- Es muss verpflichtende Quoten zur Verwendung nachhaltiger Textilien geben.
- Es braucht eine international gültige Regelung für das Chemikalienmanagement der Textilindustrie. Die Umweltverschmutzung darf nicht einfach nur aus der EU – die mit REACH über ein vergleichsweise strenges Chemikalien-Managementsystem verfügt – in andere Länder mit schwächerer Umweltgesetzgebung ausgelagert werden.
- Es braucht gesetzlich verpflichtende Sozial- und Umweltstandards entlang der gesamten textilen Lieferkette.
- Forschung und Entwicklung von Systemen zur besseren Aufbereitung von Kleidung müssen von staatlicher Seite gefördert werden. Noch fehlt es an vielen Stellen, von maschineller Identifikation der Fasern zur erfolgreichen Trennung unterschiedlicher Fasern.
- Mikroplastik im Meer durch Polyester ist eines der größten Plastikprobleme unseres Planeten. Hier braucht es dringend politische Initiativen: Waschmaschinenherstellern sollte der Einbau von Filtern genau so vorgeschrieben werden wie den Kläranlagen weltweit eine Aufrüstung.
- Altkleidungs Transporte müssen strenger reguliert werden.



© Peter Caton / Greenpeace

**AM WICHTIGSTEN IST JEDOCH:
DAS ÖKOLOGISCHSTE KLEIDUNGSSTÜCK IST DAS, DAS NICHT
PRODUZIERT WIRD.
DIE EINZIGE ECHTE LÖSUNG, UM SICH GEGEN DIE UMWELT-
VERSCHMUTZUNG DURCH FAST FASHION ZU WEHREN, IST DIE
REDUKTION: WENIGER IST MEHR. SOWOHL SEITENS DER
PRODUKTION ALS AUCH SEITENS UNSERES KONSUMS.**

IMPRESSUM

Herausgeber

Greenpeace in Zentral- und Osteuropa
Fernkorngasse 10, 1100 Wien
Tel. +43 1 545 45 80
Fax +43 1 545 45 80 - 98
service@greenpeace.at
www.greenpeace.at
ZVR-Zahl: 961128260

Stand: Oktober 2018

Autorenschaft

Greenpeace Österreich

Design

ANGIENEERING | DESIGN FOR GOOD, www.angieneering.net

Cover-Foto

© Angie Rattay / Greenpeace

**WER BILLIG KAUFTE,
KAUFTE TEUER**

GREENPEACE

Kein Geld von Industrie und Staat – GREENPEACE ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft GREENPEACE für den Schutz der Lebensgrundlagen.

Mehr als 590.000 Menschen in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.